

Option: Herakles – Inszenierung für
ein Sitzungszimmer

Mit einem Text
von Heiner Müller

Vermerk: Diese Produktion entsteht im Rahmen
des Aargauer „Monats der Arbeit“
– vergl. dazu www.Monat-der-Arbeit.ch

Der Schauplatz: Ein grösseres Sitzungszimmer.

Ca. 20 Menschen sitzen um den Tisch.

Ein Text wird verlesen und in einer Art Workshop intensiv untersucht.

Es handelt sich um einen mythologischen Text, der Herakles' Kampf mit der hundertköpfigen Schlange Hydra dermassen beschreibt, dass auch eine moderne Arbeitswelt-Situation gemeint sein könnte.

Tausend dunkle Themen klingen an, Köpfe der Hydra sozusagen: Aufgehobensein in der Arbeit und Überforderung, Ausbeutung und Selbstausbeutung, Konkurrenzkampf, Aggression, Angst ...

Im Gegensatz zu Dürrenmatts Augiasstall-Text wird hier aber noch an die Möglichkeit von Heldentum geglaubt.

„Workshop“, das heisst: Es wird gearbeitet.

Eine Art Lese-Probe, Theater-Probe findet statt.

Mit am Tisch sitzt ein aktiv fordernder professioneller Zuhörer, ein Regisseur / Dramaturg in action, der den lesenden Schauspieler immer wieder unterbricht, Passagen und Zusammenhänge genauer hören will, der ausloten, neu zusammenhängen, dekonstruieren, rekonstruieren, der Varianten hören will.

Heiner Müllers Text verweigert sich dem schnellen Konsum.

Er ist, trotz seiner Kürze, anspruchsvoll, komplex und widerständig – eine Hydra, die bearbeitet werden will!

Anmerkung des Autors Heiner Müller:

„Der Hydratext kann nur als Vorgang begriffen werden.“

Im Laufe dieses „Workshops“ entsteht der Text also erst – in Ihrem Kopf, in Ihrem Kreis, mit Ihrer Arbeit.

Der Text „Herakles 2 oder die Hydra“ ist ein Prosa-Segment aus Heiner Müllers dramatischem Text „Zement“, entstanden 1972, in der damaligen DDR.

Im Gegensatz zum Originalmythos

wird hier die hundertköpfige Schlange nicht ausgerottet:

Sie ist der „Wald“, in dem sich der Held auf ewig befindet – kämpfend, arbeitend, sterbend und lebend zugleich.

Da ist nicht mehr das Brutalo-Klischee von Herakles, da ist kein „Held der Arbeit“

und auch kein westlicher Super-Manager mehr,
sondern ein „postindustrieller“, „flexibler“ Held,
der das Nichts fürchtet, das jenseits der Arbeit liegt,
und dem, in der komplexen „Maschine“, von der er Teil ist,
auch Schläge gegen die Eigensubstanz unterlaufen.

Zielpublikum: Wir wünschen uns ein Publikum
von engagierten VerantwortungsträgerInnen!
Von Menschen, die mit dem Gefühl leben, „in Arbeit zu ertrinken“,
und die sich mit den Theorie- und Praxis-Fronten, die hier
inszeniert werden, aktiv jeden Tag befassen.
Sie wollen wir mit diesem Projekt anerkennend spiegeln.

Mehr als Feierabendkultur wird hier geboten:
Hier wird über Heldentum und Arbeitsalltag verhandelt!
Allerdings bleibt der „Workshop“ durchaus spielerisch,
und die „Verhandlung“ bleibt symbolisch:
Arbeitet mit Mythologie, mit Bildern, mit Inszenierungs-Prozessen.
Vielleicht der Auftakt zu einer Klausur?
Zu einer Organisationsentwicklung?
Vielleicht auch ganz einfach „Unterhaltung“
- im konkretesten, persönlichsten Sinn des Wortes!
Nicht nur unsere eigene Kultur, auch die Firmen- und
Gesprächskultur, auf die wir treffen, interessiert uns.
Etwa nach einer Stunde ist der theatralische Spuk zu Ende;
dann sind *wir* es, die zuhören.

Wie stellen *Sie* sich Herakles vor?
Ist, für unsere Arbeitswelt,
der Held Herakles noch eine Option?
Wie positiv ist seine Energie? Wie produktiv seine Wut?
Ist Arbeit heute überhaupt noch mythologisch?

Premiere: Montag, 7. Mai 2007, 16 Uhr,
im „Amtshimmel“ des Amtshauses Baden.
Deuxième: Dienstag, 8. Mai 2007, 15 Uhr,
bei der Metron AG, Brugg.

Urheberrechte: henschelSCHAUSPIEL, Berlin

Unterstützt von
der Fachstelle Kultur der Stadt Baden,
der Metron AG, Brugg,
der Katholischen Fachhochschule Freiburg / Br.,
Fachbereich Management
und der Stadtcasino Baden AG.



metron



Buchung über:

lorenz.belser@bluewin.ch, +41 32 621 38 44
oder carlo_ghirardelli@web.de, +49 561 77 63 40

Heiner Müller, „ Herakles 2 oder die Hydra “: Lange glaubte er noch den Wald zu durchschreiten, in dem betäubend warmen Wind, der von allen Seiten zu wehen schien und die Bäume wie Schlangen bewegte, in der immer gleichen Dämmerung der kaum sichtbaren Blutspur auf dem gleichmässig schwankenden Boden nach, allein in die Schlacht mit dem Tier. In den ersten Tagen und Nächten, oder waren es nur Stunden, wie konnte er die Zeit messen ohne Himmel, fragte er sich noch manchmal, was unter dem Boden sein mochte, der unter seinen Schritten Wellen schlug so dass er zu atmen schien, wie dünn die Haut über dem unbekanntem Unten und wie lange sie ihn heraushalten würde aus den Eingeweiden der Welt. Wenn er vorsichtiger auftrat, schien ihm, als ob der Boden, von dem er geglaubt hatte, dass er seinem Gewicht nachgäbe, seinem Fuss entgegenkam, ihn sogar, mit einer saugenden Bewegung, anzog. Auch hatte er das deutliche Gefühl, dass seine Füße schwerer wurden. Er zählte die Möglichkeiten. 1) Seine Füße wurden schwerer und der Boden saugte seine Füße an. 2) Er fühlte seine Füße schwerer werden, weil der Boden sie ansaugte. 3) Er hatte den Eindruck, dass der Boden seine Füße ansaugte, weil sie schwerer wurden. Die Fragen beschäftigten ihn eine Zeit (Jahre Stunden Minuten) lang. Er fand die Antwort in dem zunehmenden Schwindelgefühl, das der konzentrisch wehende Wind ihm verursachte: Seine Füße wurden nicht schwerer, der Boden saugte seine Füße nicht an. Das eine wie das andere war eine Sinnestäuschung, durch seinen fallenden Blutdruck bedingt. Das beruhigte ihn und er ging schneller. Oder glaubte er nur schneller zu gehn. Als der Wind zunahm, wurde er häufiger an Gesicht Hals Händen von Bäumen und Ästen gestreift. Die Berührung war zunächst eher angenehm, ein Streicheln oder als prüften sie, wenn auch oberflächlich und ohne besonderes Interesse, die Beschaffenheit seiner Haut. Dann schien der Wald dichter zu wachsen, die Art der Berührung änderte sich, aus dem Streicheln wurde ein Abmessen. Wie beim Schneider, dachte er, als die Äste seinen Kopf umspannten, dann den Hals, die Brust, die Taille usw., sogar an seinem Schritt schien der Wald interessiert zu sein, bis sie ihn von Kopf bis Fuss Mass genommen hatten. Das Automatische des Ablaufs irritierte ihn. Wer oder was lenkte die Bewegungen dieser Bäume, Äste oder was immer da an seiner Hutnummer Kragenweite Schuhgrösse interessiert war. Konnte dieser Wald, der keinem der Wälder glich, die er gekannt, „ durchschritten “ hatte, überhaupt noch ein Wald genannt werden. Vielleicht war er selber schon zu lange unterwegs, eine Erdzeit zu lange, und Wälder überhaupt waren nur mehr was dieser Wald war. Vielleicht machte nur noch die Benennung einen Wald aus und alle andern Merkmale waren schon lange zufällig und auswechselbar geworden, auch das Tier, das zu schlachten er diese vorläufig noch Wald benannte Gegebenheit durchschritt, das zu tötende Monstrum, das die Zeit in ein Exkrement im Raum verwandelt hatte, war nur noch die Benennung von etwas nicht mehr Kenntlichem mit einem Namen aus einem alten Buch. Nur er, der Unbenannte, war sich selber gleichgeblieben auf seinem langen schweisstreibenden Gang in die Schlacht. Oder war auch, was auf seinen Beinen über den zunehmend schneller tanzenden Boden ging, schon ein anderer als er. Er dachte noch darüber nach, als der Wald ihn wieder in den Griff nahm. Die Gegebenheit studierte sein Skelett, Zahl, Stärke, Anordnung, Funktion der Knochen, die Verbindung der Gelenke. Die Operation war schmerzhaft. Er hatte Mühe, nicht zu schreien. Er warf sich nach vorn in einen schnellen Spurt aus der Umklammerung. Er wusste, nie war er schneller gelaufen. Er kam keinen Schritt weit, der Wald hielt das Tempo, er blieb in der Klammer, die sich jetzt um ihn zusammenschloss und seine Eingeweide aufeinanderpresste, seine Knochen aneinanderrieb, wie lange konnte er den Druck aushalten, und begriff, in der aufsteigenden Panik: der Wald war das Tier, lange schon war der Wald, den zu durchschreiten er geglaubt hatte,

das Tier gewesen, das ihn trug im Tempo seiner Schritte, die Bodenwellen seine Atemzüge und der Wind sein Atem, die Spur, der er gefolgt war, sein eigenes Blut, von dem der Wald, der das Tier war, seit wann, wieviel Blut hat ein Mensch, seine Proben nahm; und dass er es immer gewusst hatte, nur nicht mit Namen. Etwas wie ein Blitz ohne Anfang und Ende beschrieb mit seinen Blutbahnen und Nervensträngen einen weissglühenden Stromkreis. Er hörte sich lachen, als der Schmerz die Kontrolle seiner Körperfunktionen übernahm. Es klang wie Erleichterung: kein Gedanke mehr, das war die Schlacht. Sich den Bewegungen des Feindes anpassen. Ihnen ausweichen. Ihnen zuvorkommen. Ihnen begegnen. Sich anpassen und nicht anpassen. Sich durch Nichtanpassen anpassen. Angreifend ausweichen. Ausweichend angreifen. Dem ersten Schlag Griff Stoss Stich zuvorkommen und dem zweiten ausweichen. Umgekehrt. Die Reihenfolge ändern und nicht ändern. Dem Angriff begegnen mit gleicher und (oder) anderer Bewegung. Geduld des Messers und Gewalt der Beile. Er hatte seine Hände nie gezählt. Er brauchte sie auch jetzt nicht zu zählen. Überall wo immer wenn er sie brauchte, verrichteten sie seine Arbeit, Fäuste bei Bedarf, die Finger einzeln verwendbar, die Nägel gesondert, die Kanten aus dem Ellbogen. Seine Füße hielten den im Aufstand gegen die Gravitation zunehmend schneller rotierenden Boden fest, die Personalunion von Feind und Schlachtfeld, den Schoss, der ihn behalten wollte. Die alte Gleichung. Jeder Schoss, in den er irgendwie geraten war, wollte irgendwann sein Grab sein. Und das alte Lied. ACH BLEIB BEI MIR UND GEH NICHT FORT AN MEINEM HERZEN IST DER SCHÖNSTE ORT. Skandiert vom Knacken seiner Halswirbel im mütterlichen Würgegriff. TOD DEN MÜTTERN. Seine Zähne erinnerten sich an die Zeit vor dem Messer. Im Gewirr der Fangarme, die von rotierenden Messern und Beilen nicht, der rotierenden Messer und Beile, die von Fangarmen nicht, der Messer Beile Fangarme, die von explodierenden Minengürteln Bombenteppichen Leuchtreklamen Bakterienkulturen nicht, der Messer Beile Fangarme Minengürtel Bombenteppiche Leuchtreklamen Bakterienkulturen, die von seinen eigenen Händen Füßen Zähnen nicht zu unterscheiden waren in dem vorläufig Schlacht benannten Zeitraum aus Blut Gallert Fleisch, so dass für Schläge gegen die Eigensubstanz, die ihm gelegentlich unterliefen, der Schmerz beziehungsweise die plötzliche Steigerung der pausenlosen Schmerzen in das nicht mehr Wahrnehmbare sein einziges Barometer war, in dauernder Vernichtung immer neu auf seine kleinsten Bauteile zurückgeführt, sich immer neu zusammensetzend aus seinen Trümmern in dauerndem Wiederaufbau, manchmal setzte er sich falsch zusammen, linke Hand an rechten Arm, Hüftknochen an Oberarmknochen, in der Eile oder aus Zerstreutheit oder verwirrt von den Stimmen, die ihm ins Ohr sangen, Chöre von Stimmen BLEIB IM RAHMEN LASS DAMPF AB GIB AUF oder weil es ihm langweilig war, immer die gleiche Hand am gleichen Arm immerwachsene Fangarme Schrumpfköpfe Stehkragen zu kappen, die Stümpfe zum Stehen bringen, Säulen aus Blut; manchmal verzögerte er seinen Wiederaufbau, gierig wartend auf die gänzliche Vernichtung mit Hoffnung auf das Nichts, die unendliche Pause, oder aus Angst vor dem Sieg, der nur durch die gänzliche Vernichtung des Tieres erkämpft werden konnte, das sein Aufenthalt war, ausser dem vielleicht das Nichts schon auf ihn wartete oder auf niemand; in dem weissen Schweigen, das den Beginn der Endrunde ankündigte, lernte er den immer andern Bauplan der Maschine lesen, die er war aufhörte zu sein anders wieder war mit jedem Blick Griff Schritt, und dass er ihn dachte änderte schrieb mit der Handschrift seiner Arbeiten und Tode.

Biographien

Carlo Ghirardelli, Schauspieler, ist gebürtiger Zürcher, Jahrgang 1950, wohnhaft in Kassel. – Er hat die Zürcher Schauspielschule besucht, war dann u. a. am Zürcher Schauspielhaus und am Theater am Neumarkt engagiert, am Landestheater Tübingen (wo er, anfangs der 80er-Jahre, für die Rolle von Brechts Arturo Ui von "Theater heute" zum "Schauspieler des Jahres" ernannt wurde), weiter an den Städtischen Bühnen Freiburg/Br. und Köln, am Schauspielhaus Düsseldorf, Staatstheater Kassel, Schauspiel Essen. Am Theater Biel Solothurn war er mehrere Male als Gast zu sehen: Als Blondin in „Die Überquerung des Niagara“, als Kurt in Dürrenmatts „Play Strindberg“ und letztthin in der Schweizer Liedrevue „Nach em Räge ...“. – Seit 1999 ist Ghirardelli freischaffend tätig und hat sich unter anderem mit seinen Lesungen einen Namen gemacht. Sich selber bezeichnet er scherzhaft als „Literatur-Bringdienst“.

Lorenz Belser, Regisseur / „Dramaturg in action“ / Produzent: Geboren 1963 in Ennetbaden/AG, seit ein paar Jahren auch wieder dort wohnhaft, Wochenaufenthalter in Langendorf/SO. – Studium der Germanistik, Philosophie und Komparatistik an der Uni Zürich, mit Abschluss lic. phil I. – Studententheater; Hospitant bei der Badener „Claque“ (kurz vor dem Ende des alten Ensembles) und am Theater am Neumarkt (Ära Schweiger). – Nach dem Studium: Regieassistent an der Studiobühne des Stadttheaters Luzern (Ära Statkus), bei einem Projekt von Giorgio Barberio Corsetti in Rom und am Staatstheater Kassel (Ära Leinert). – Ab 1999 freischaffender Regisseur. – Projekte mit Laienbühnen in Malters/LU (Fellinis „Nächte der Cabiria“), Buochs/NW („Kleider machen Leute“; eigene Bearbeitung) und in Zug („Der fliegende Struwelpeter“; improvisativ entwickelt aus dem berühmten Kinderbuch). – Professionelle freie Projekte, u. a.: „Die Schildbürgerin“ (Duett für eine Schauspielerin und eine Trompeterin; Luzern / Südtirol 2002), „Goethe: Märchen“ (mit Goethes Text und dem Schauspieler Walter Sigi Arnold; Luzern 2000), „Ich bin Superwoman“ (Textcollage für zwei Schauspielerinnen; Luzern / Südtirol 2001), „Morgensterns Welt“ (szenisches Duett mit Morgenstern-Gedichten und -Texten; Kassel / Luzern / Südtirol 2000), „Alice im Wunderland“ (Solo-Performance für eine Schauspielerin; Kassel / Tübingen 1998). – Ab Juli 2002, bis heute: Schauspiel-Dramaturg am Theater Biel Solothurn (Ära Ammann); Dramaturg u. a. von „Anne Bäbi im Säli“, einer Koproduktion des Theater Biel Solothurn mit Theater Marie, und „Nach em Räge ...“, einer Schweizer Liedrevue. – Ab April 2006: Nachdiplom-Studium an der Katholischen Fachhochschule Freiburg / Br.: „International Management in Non-Profit-Organizations“.